

Im Zug an die Ostsee lernen sich Julia Berg und Lyonel Feininger, beide verheiratet, 1905 kennen. Es ist Liebe auf den ersten Blick – und eine Liebesgeschichte fürs Leben, das nach Eröffnung und Schließung des Bauhauses in die Emigration führt. Sie, jüdischer Abstammung, und er, mit dem Vorwurf „entarteter Kunst“ gebrandmarkt, verlassen das nationalsozialistische Deutschland 1937 Richtung USA. Aus Anlass von Lyonel Feingers 150. Geburtstag am 17. Juli erscheinen seine Briefe an Julia nun erstmals in einer Edition. In den Anfangsjahren der Beziehung ist Feininger noch nicht der bekannte Künstler, sondern Karikaturist und Illustrator für Zeitschriften wie den „Ulk“ des Ullstein-Verlags.

D. 2. NOV. (1905) FRÜH 8.20 [BERLIN]

[...] ich sitze im Erdgeschoss hinter gelbdurchsichtigen Halbgardinen, und darüber hinweg sehe ich die Häuser vor mir, und rechts und links, soweit der Ausblick gestattet, unten noch kühl im Schattenton, nach oben schon wärmer werdend, Fensterspiegeln, unten gähnd und dunkel, oben silbern und ganz oben, in den Höhen, wo sie den blauen Himmel wiederstrahlen, sind sie tiefblau. Und diese lange Klippe von Fassaden ist im obersten Stockwerk so tiefglühend gold beleuchtet von der Sonne, die wird dann warm zurückreflektiert, auf meinen Tisch, auf diesen Briefbogen, der in gold und violetten Tönen wie ein Opal schillert – und über dem Goldstreifen des obersten Stockes der Häuserwand ein türkis-blauer Himmel, zum weinen schön. Alle Tage, alle Tage jetzt. ... Spiegelnde Fenster [...] das ist mein und ich schenke es Dir ... spiegelnde Fenster. Als kleiner Junge schon, auf dem Land, wie habe ich sie geliebt. Das wird auch einen Cyclus geben!

Sonnenuntergang, alles in goldenem und violettem Halbton, und an einer Stelle, ganz ganz weit hinten, halb durch Bäume versteckt, 2-3 Reihen von westlich gewendeten Fenstern, die das Gold des Himmels wie Speere zurück-schleudern, das ganze Bild in unbeschreiblich schönen Ton versetzten. In dem schon sterbenden Ost-Himmel, dem „Gute Nacht“ Himmel sind plötzlich Stücke, wie Edelsteine vom sonnendurchglühten Westhimmel, ganz frank und keck hingesetzt – mir ist dies gewaltsame Aneinandersetzen von zweierlei Himmel immer etwas unheimlich schönes gewesen. ... Lust zu allem, zu allem ... zu solchen Zeiten bin ich mir bewusst, kein Dutzend Mensch zu sein ... Alles durch Dich, alles. Über den Trennungsschmerz brachte ich kaum einen Ton heraus, wie konnte ich das, wo ich schon allem anderen voraus, dem Lichte zustrebte – ... gefährlich ist's, den „Leo“ zu wecken ... so viel habe ich seit einem Jahrzehnt nicht mehr gefühlt in mir von Lust und Hunger ... nach Schaffen.

FRÜH MORGENS, D. 10. NOV. 05 [BERLIN]

So wenig wissen wir immer noch von einander ... Wer bist Du denn? Hast Du mich jüngst gefragt. Ich bin wirklich in New York geboren, aber schon im zartesten Kindesalter im Sommer stets monatlang auf dem Lande, in Connecticut gewesen. Mit 4 Jahren liessen mich meine Eltern ganz mit lieben Farmersleuten auf dem Lande, mit Leuten die ich, und später meine Schwestern, so liebten, eigentlich jahrelang mehr als unsere wirklichen Eltern. Die waren für uns, wenn sie auf wochenlangen Besuch im Sommer zu uns kamen, eigentlich für unsere Begriffe wie ein Fürstenpaar. Sie waren gefeierte Künstler und wir hörten in aller Munde nur Ausdrücke der höchsten Bewunderung für sie. Auch schienen sie uns Kindern das schönste Menschenpaar auf der Welt zu sein. Meine Mutter mit ihren glänzenden hellen Schleppkleidern, Konzertkleidern, war mehr als irgend eine Kaiserin und mein V A T E R! Gott, das alles ist heute noch in mir, diese unvernünftige, kritiklose Hinnahme alles dessen, was meinen Vater überhaupt ausmacht. ... am 26. Oktober um Mitternacht herum, im Jahre 1887 bin ich in Hamburg auf der „Gellert“ im Hafen angelangt.

... Nachmittags ... Nebenan, eine der herrlichsten Fugen, die Bach jemals schrieb – und das Schaf, das da spielt, verhunzt sie, zum Weinen. ... ach, jetzt spielt sie doch etwas, was sie wirklich kann – eine reizende Étude von Chopin – nun wirds bald besser in meinem Kopfe, wenn auch das Herz einweilen noch nicht so recht hüpfen will. Bach kann ich nicht verhören hören – man kann ihn gerne schlecht spielen, wie ich, aber es muss im Bach'schen Stil erfasst sein und das können so wenige. ...

SONNABEND FRÜH, D. 9. DEC. 05 [BERLIN]

Heute scheint die Sonne wieder und es ist auch hier in der Grosstadt Frühlingsluft so warm – und ach so matschig. Aber ich bin wie auf tausend Sprungfedern heute, mein ganzes Mensch



zung, wenn man das „Glück“ hat, beim Publikum Anklang zu finden. ... was müssten wir nur schon in künstlerischer Hinsicht alles aufgeben. ... Morgen Abend schreibe ich dem Mister vorher, dass ich nicht darauf eingehen kann. Ich sagte ihm bereits, dass ich nicht könne, und aus welchen Gründen, aber er wollte erst Sonntag endgültigen Bescheid haben. Und nun, Du, mir hat der Besuch so gutgetan. Ein anderer Zeitungsmensch, Correspondent der New Yorker Times, hat ihn mir zugeführt, der kennt meine Sachen sehr gut und schätzt mich kolossal hoch, und später kann dann doch etwas anderes kommen, denke ich. Und sicher ist, dass ich jederzeit hinüber kann, und dann soll's der Teufel holen, wenn ich die Tausenden der unfertigen „Künstler“ der dortigen Witzpresse nicht ausstechen kann. ... ich gehe niemals als Neuling hinüber, und ein Europäisches Renommée ist colossal was wert in America.

10 Minuten nach 9, Abends

... gestern Abend bin ich genau wie Du ... draussen im Schnee, fast gestorben vor Sehnsucht und einer unaussprechlichen Angst vor ich weiss nicht was. Als ob mir doch das Lebensglück mit Dir zusammen entwischen sollte, ich kann das Gefühl nicht beschreiben, es ist eine Ausgurt unseres wahnsinnigen Zustandes. ...

SONNABEND, D. 11. JULI 08 [BERLIN]

Es ist nun einmal unabänderlich, dass wir unvermählt im Herbst Wohnung nehmen müssen also wollen wir mit Ruhe und Freude daran gehen; es muss uns der Gedanke überhaupt wie das Wichtigste vorläufig erscheinen, dass wir zur Arbeit und Ordnung endlich kommen. Nun höre in Bezug auf America: ... ich will nicht Deutscher werden. Ich hätte vor kurzem nicht gedacht dass mir dieser Gedanke so ganz bis in die Seele widerstreben könnte. ... So lieb wie ich das Land in vielem habe, es würde mir alles vergällen, mein Americanisches Geburtsrecht aufzugeben. Vor allem, ohne übermäßigen Patriotismus zu empfinden bin ich doch frei, aber als Deutscher wäre ich das nicht, und noch viel weniger mein Sohn. Und daran müssen wir ernstlich denken. Im Grunde bin ich Weltbürger geworden. ...

SONNTAG ABEND, D. 15. AUG. 09 [ZEHLENDORF]

[...] Du klagst über Deine Arbeiten dass sie Dir so verfehlt jetzt erscheinen, mir geht's genau so. Ich stehe vor einer toten Wand damit, bin sehr mutlos plötzlich. ... Es gibt eben Zeiten, wo ich ein Teufelskerl mich wähne – und dann plötzlich, suche ich vergeblich nach einem einzigen Werk, das bestehen könnte. ... Nicht wahr? der anfangende Herbst jetzt schon, ehe überhaupt ein Sommer da war, das macht einen traurig manchmal. Ich bin immer noch entsetzt, nach 22 Jahren, wie bald der Sommer hier vorbei ist. Wir haben drüben den ersten Frost Ende November. August ist unser heissester Monat – und dann, die Tage sind im Sommer nicht so lang, dafür aber länger im Winter. Diese plötzliche Abnahme der Tagesdauer kennen wir gar nicht, die stimmt einen so traurig.[...]

D. 18. AUGUST 09 [ZEHLENDORF]

Ich stehe in meiner besten Kraft als Zeichner, gerade jetzt, in höchster Blüte, und die Leute verstehen mich nicht und wollen mich für teures Geld nicht. Ich beneide jeden Einzelnen der Jünger, nicht etwa um ihre Leistungen, sondern darum, dass sie sich nicht zu genieren brauchen, billiger zu arbeiten und auf die Weise ein anständiges Einkommen sich zu verdienen. ... Es hat immer nur den einen grossen Übelstand bei mir, dass ich im Grunde meiner Seele kein Witz-Blatt-Zeichner bin, also bin ich schlimmer dran weil ich weniger dazu mich eigene wie die anderen. [...] Arbeite ich gut, dann ist mein Halt als Künstler fest und stark und ich komme über alles hinweg, aber sobald ich einen Menschen brauche, bist Du die Einzige in meinem Leben, und ich brauche Dich sehr. Es kann mir kein anderer Mensch das geben als Du, das was ich haben muss. [...]

... Weissst Du noch, in Weimar, Du und ich in der Motzstrasse, wie oft wir genau zur selben Zeit an dasselbe dachten und zuletzt in der Hinsicht uns für unfehlbar hielten? Wenn wir nicht mehr diese innere, innerste Zusammengehörigkeit haben sollten, dann wäre es doch sehr traurig. Ich mag garnicht daran denken – ich habe ein Sehnen nach einem unserer Wunder. ...

Die voranstehenden Briefe entnehmen wir dem Buch „Sweetheart, es ist alle Tage Sturm. Lyonel Feininger – Briefe an Julia 1905-1935“, das am 7. Juli im Kanon-Verlag erscheint (hrsg. von Ines Burdow und Andreas Hüneke. 288 S., 28 €).

zuckt und hüpfte vor dem Gefühl der Möglichkeit unserer Zukunft und was wir aus unserem Leben alles machen wollen. Und dazu kommt noch das Verklärtsein durch die kleine Viertelstunde die ich eben, in aller Frühe, am Harmonium sass. „Ich folge Dir gleichfalls mit freudigen Schritten“ habe ich gespielt – ein liebes Ding, fast naiv geschrieben – von wem sonst als von unserm Bach. ... Ich weiss so genau noch, als ganz kleiner Junge von 4-5 Jahren, in unserem Haus in New York (wir hatten ein ganzes Haus, Souterrain und 2 Stockwerke), sass ich unten im grossen Speisezimmer in der Dämmerung, und die Ofenklappe vom grossen Heizofen, der auch den darüberliegenden Musikraum durch ein Gitterwerk im Fussboden mit Wärme versorgte, machte man mir auf, damit ich besser hören konnte – und nun sass ich da, ganz verzückt, während meine Eltern Violine und Klavier spielten – Bach, Beethoven, Mendelsohn, Schumann, Schubert – ach, ein Schauer ging durch mich, ich glaube, kein Mensch hat geahnt, was in mir vorging.

Mein Vater hat jedenfalls später mich eigentlich nicht für sehr musikalisch gehalten. Es kann auch sein, dass meine technische Veranlagung in späteren Jahren das Übergewicht gewann, und die hat mein Vater niemals richtig an mir geliebt. Ich pusselte ihm zu viel, er ärgerte sich, dass ich so gut Stecknadeln, ohne sie zu verbiegen, in meine Holz-sachen, die ich baute – Boote, Lokomotiven usw. – hineintreiben konnte. Das schien ihm jedes Kunstgefühl auszuschliessen. Wie an den meisten Menschen ist auch an mir viel gesündigt worden. Oder aber? ist vielleicht die zwangsweise Entwicklung nach einer entgegengesetzten Seite hin doch von irgend einem geheimen Nutzen? Vielleicht. Jedenfalls ist mein Leben reich an Möglichkeiten und ich habe nichts Verbittertes in mir. Verbittert sein ist eigentlich, für mein Gefühl, ein Geständnis der Ohnmacht, und der Armut. ... Oh Du, ich bin voll Pulver und Kugeln und die Lunte ist angezündet, so komme ich mir vor, so Gutes will ich machen, mit sol-

Lyonel Feininger ist einer der wichtigsten Maler der klassischen Moderne. In bisher unveröffentlichten Briefen an seine Frau Julia zeigt sich ein Künstler auf der Suche nach sich selbst

chem Willen dazu. ...

1/2 2 Mittags, Sonnabend 9. Dec.

Und Du hast recht mit dem was Du über ausdrucksvolle Einfachheit sagst – die kann man nur auf umgekehrtem Wege erreichen, indem man nach und nach lernt, alles Überflüssige zu unterdrücken, weil man auch das Überflüssige vollständig gelernt hat und aus dem Können heraus fortlassen darf. Das ist das höchste Können, überhaupt man soll es immer anstreben ... Sonnabend ist es immer so schrecklich mit den zwei Sitzungen. Man kommt garnicht dazu, irgend etwas vernünftiges zu tun. Die Ulk Sitzung hat heute ewig gedauert, ich habe die ganze Zeit über skizziert. Alles mögliche, alle Herrn, in den verschiedensten Stellungen, irgend welche Details, Ansatz der Schultern, etc. Überschneidungen, Hände, Flecke, das schärft das Auge und regt an. ...

FREITAG, D. 9. FEBRUAR 1906 8 12 UHR FRÜH [BERLIN]

... und dann habe ich ein sehr grosses Ereignis zu berichten, etwas schwer-Wichtiges, etwas, auf das ich früher wie auf einen Ruf wartete – meine Zukunft in America. Der Chefredakteur der grössten Chicagoer Zeitung, „The Chicago Tribune“ war bei mir und will mich haben. Er besah sich meine Arbeiten und wir haben wohl 1 1/2 Stunden gesprochen, er will Sonntag mit mir ins Reine kommen, und zittere nicht, liebe Du, ich werde nicht annehmen, ich kann nicht. Vielleicht dass ich ihn dazu kriege in 2-3 Jahren wieder an mich sich zu wenden – aber er hat's eilig, à brûle pour point, und wird wohl nicht wieder mir später den Vorschlag machen. – Ironie des Schicksals ... ich will ihn Sonntag im Hotel Bristol aufsuchen und hören was die Bedingungen sind. Es kann sein, dass doch für später etwas dabei herauskommt.

Er ist, wie er selbst sagt, 7000 Engl. Meilen hergekommen, um ganz aparte neue Kräfte zu finden für das Riesenblatt, für die täglich erschienen Witzbeilagen – eine prachttoll bezahlte Gat-

INHALT

Christine Wunnicke über historische Romane, S. 27 Georges-Arthur Goldschmidt über seinen Bruder, S. 28 Norena Hertz über postpandemische Einsamkeit, S. 29 Michael Wolff über den Sturm aufs Kapitol, S. 30 Gerhart Baum über seine Bücher, S.32